

Heimatboden!

Von Eaver Lutz, Weiningen in Vorarlberg.

Ein rührend-interessantes Schauspiel an dem Einfallstor der neutralen Grenze ist der Gefangenenaustausch mitten im Kriege. In diesem Worte schon liegt Glück und Glend, Entbehrung und Vergessen, Harn und Lächeln, Mitleid und Begrüßungsjubel, kurz, die widersprechendsten Gefühle, Beigaben des Krieges und des noch ausstehenden Friedens. Wem einmal das Herz ordentlich müde und weich werden möchte, der komme zu der Ankunft eines Juges Austausch-gefangener.

Man hat die Wahl zwischen Zähneknirschen und Tränen, ich wußte nicht als Empfangsobmann, soll ich die Regimentsmusik ausrücken lassen oder nur die Darmherzigen Schwestern bitten, soll ich Anklage erheben gegen jene verbrecherischen Staatskünstler, die den Krieg auf dem Gewissen haben oder soll ich Segenshände heben auf den Vatikan, der sein Möglichstes in Friedensbestrebungen tut, soll ich als Redner freudig-pathetisch Worte des Jubels hinausschmettern oder mich still und stumm mitfühlend unter die Invaliden setzen, soll ich mich freuen über das leise Ahnen des „heiß-ersehnten Friedens“ oder die Brandmaler des Krieges verfluchen. Es beschleicht mich das neronische Gelüste, allen Kriegshehern und Verlängerern nur einen Hals und diesen in meinen Bereich zu wünschen; es durchrieselt mich heilige Schen, niederzuknien und zu danken. Wie nahe stehen oft im Leben das Höchste und Tiefste. Sicher ist, daß Fahnen an alle Häuser der Stadt gehören, Kränze und Blumen an die Fenster, Geschenke und Aufmerksamkeiten in die Hände der Zurück-gekehrten, falls sie noch solche haben. . . . Alles, alles herbei, um Mitleid zu beweisen, Dank zu spenden, Verehrung zu zeigen, den Schmerz zu lindern.

Vom Schmerz will ich nicht reden. Ich gedenke nur der Blinden, dieser Ärmsten der Armen. Denn auch solche sind darunter. Ohne Sonnenschein und Blumen jordan die Welt für sie. Lenz und Licht sind entschunden, die Umgebung undurchdringlich geworden, der Himmel ohne Glanz, die Sterne abgeblüht, die Wolken ziehen bedeutungslos droben ihren Weg, die Kunst der Menschen ist wertlos geworden und wie lange Reihen schwarzverhüllter Gestalten gehen Stunden, Tage und Wochen ohne Anblick hinab. —

Nicht der Schmerz, nein, der gute Humor aller flößte mir Respekt ein. Der Humor, der den Schmerz unterkriegt, der in die halbertrümmerte Vase noch Blumen und Rosen steckt, der aus schrillen, freischenden Mischönen noch einem Walzer sich zurechtlegen kann, dieser Humor ist ein denkwürdiges, geistig erhebendes, herzlich tröstendes Schauspiel!

Das ist köstliche Frucht des Christentums und der Vaterlandsliebe. Verschwinden müssen davor die Sprüche: „Der Weise kennt keinen Schmerz, der Stoiker verachtet ihn.“ Dem Schmerz fest ins Medusenantlitz schauen, der grauen Zukunft entgegenlachen, dem körperlichen Glend zurufen: „Du hast keine Gewalt über meine Seele“ — das ist ein denkwürdiges, geistig erhebendes, herzlich tröstendes Schauspiel!

Und noch ein psychologisch interessantes, ein moralisch tröstendes Schauspiel! Wenn die Frauen sich dem eitlem Land entwöhnen, tun, was in schwerer Kriegszeit ihnen ziemt! Sie sollen weben, die Wunden heilen, die das Schwert und das Unglück uns schlägt. Penelope, die Mutter der Gracchen, das mittelalterliche Burgfräulein am Spinnrocken und den Siegespreis über den Helben der Arena, des Turniers haltend, saßen nicht vor dem Spiegel und am Toiletteisch moderner Damen. Bienen sein, keine Schmetterlinge, wie männlicherseits es jetzt Löwen sind und keine Hasen! War der Preis der schönen Frau vor des Krieges wilder Wut Seide, Spitzen, Modeshut — die Frau der Jetztzeit lerne solchen Preis verachten. Weg mit den lächerlichen Bogelschlingen eitler Konventionen, und es erscheint die königliche Frau, die edle Frau, die segnende Frau, die liebende Frau, die wahre Großmacht Frau!

Die Frauen vom „Roten Kreuz“, geistliche und weltliche, sind bei solch einem Gefangenenaustausch die Zauberinnen, die auf das bleichste, abgehärmteste Gesicht ein Lächeln zu geben vermögen. Es sollten ihnen eigene Erfinderpate und Prämien zuerkannt werden! Diese Saaldekorationen, wie aus Elfenhänden gewoben, diese vornehm und gewählt zusammengefügten Geschenkt-paketten, diese Lorbeerkränzchen auf jedem Gedecke, diese sonnige Bedienungsvirtuosität, dieses Herbeiführen munterer, fähigentragernder Kinder, diese Beistellung weichgepolsteter Fahrzeuge — laute, warme Sonnenblicke durch Schneewolken!

Wenn einst auch bei uns mildere Tage die eisenharte, eisgefrorene Gegenwart verdrängen und der schreckliche Krieg, diese Geißel der Völker, von Europa geschwunden sein wird, dann gäbe es keine würdigere Stelle zu einer Ehrensäule für Nächstenliebe, als jene, wo die Austausch-gefangenen wieder den heimatlichen Boden betreten. Bedeutsamer als auf den Plätzen der Städte würde sie hier zu den Nachkommen sprechen. Alle die Edlen aber, von dem hehren Stellvertreter Christi am Erden bis auf das letzte bemitleidende Kind herab, wird die gerechte Richterin Geschichte noch mit Ehrfurcht nennen, wenn einmal die Sage vom Kriege ein gruseliges Kindermärchen geworden und Denkmäler der Kultur jene Stätten wieder geebnet und geordnet hat, wo jetzt wilder Völkerhaß zerstört und zermalmt.